

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 175 (2007)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchen- Zeitung

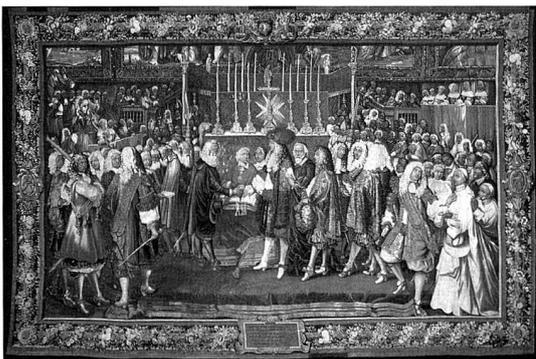
IN HEIKLER MISSION

Nicht selten sah und sieht sich die Kirche als die Trägerin der Wahrheit in der Mitte und als Mitte der Welt. Mit diesem Anspruch trat über Jahrhunderte auch die Päpstliche Diplomatie auf. Eine soeben zu Ende gegangene, leider nicht verlängerte Ausstellung im Landesmuseum in Zürich zeigt indirekt auf, dass die angestrebte Mitte mehr Wunsch als Wirklichkeit war und ist.

Der Nuntius im Abseits

Dies zeigte sich in der Ausstellung mit dem sinnigen Titel «In heikler Mission. Geschichten zur Schweizer Diplomatie» im Landesmuseum vom 16. Mai bis 16. September 2007 ikonographisch dadurch, dass neben allen Bildern und Ausstellungsgegenständen, welche die Vergangenheit und Gegenwart der Schweizer Diplomatie und der Diplomatie in der Schweiz darstellten, ein einziges Bild die Luzer-

Allianz-Teppich (1703–1723), nach Entwürfen von Charles Le Brun: Darstellung der Erneuerung des Soldbündnisses zwischen Ludwig XIV. und den Gesandten der Eidgenossenschaft (1663). © Schweizerisches Landesmuseum.



ner Nuntiatur ins Spiel brachte: In einer dunklen Ecke war ein Portrait von Erzbischof Girolamo Farnese zu sehen, der von 1639 bis 1643 als Nuntius bei den katholischen Orten tätig gewesen war. Unter dem Bild Farneses stand lapidar: «Die seit 1586 eingerichtete Nuntiatur wird im 17. Jahrhundert weitgehend bedeutungslos.» Diese Charakterisierung der Luzerner Nuntiatur ist vielleicht zu scharf, gilt aber spätestens für die Zeit des ausgehenden 17. Jahrhunderts bis zur Aufhebung der Luzerner Nuntiatur im Jahre 1873.

Der Nuntius an vorderster Front

Zeitgleich mit der erwähnten Ausstellung, zu der ein interessanter Ausstellungskatalog veröffentlicht wurde,¹ präsentierte eine weitere Sonderausstellung zum Thema Diplomatie mit dem Titel «Excellences, Exzellenzen. Botschafter und Diplomaten in der Schweiz» (eine Fotoausstellung der Ecole cantonale d'art Lausanne [ECAL], eine Diplomarbeit von Thomas Adank und Florian Joye) sämtliche aktuellen Botschafterinnen und Botschafter in der Schweiz in deren Amtsräumen. An erster Stelle stand, der diplomatischen Rangordnung entsprechend, der aktuelle Doyen des diplomatischen Korps, Nuntius Francesco Canalini. Dadurch, dass er im Diplomatenkorps auf Platz eins steht, ist sein Foto direkt im Treppenhaus im 1. Stock des Landesmuseums unter dem Titel der Fotoausstellung platziert worden, was zur Folge hatte, dass man den Doyen des Diplomatischen Korps sehr schnell übersah, weil man das Wichtige der Fotoausstellung im dafür reservierten Innenraum vorzufinden glaubte. Fazit: Der vorderste Platz garantiert noch nicht grösste Aufmerksamkeit.

669
DIPLOMATIE

671
LESEJAHR

672
EXORZISMUS

675
KIPA-WOCHE

681
AMTLICHER
TEIL

DIPLOMATIE

Die Schweiz und der Vatikan auf gleicher Augenhöhe

Der Päpstlichen Diplomatie in der Schweiz geht es so nicht anders als der Schweizer Diplomatie in der Welt. Die Schweiz, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durchaus gute Dienste anbieten konnte und als Sitz des Völkerbundes Leistungen erbrachte, stand während des Zweiten Weltkrieges in einer schwierigen Situation, die mit derjenigen des Kirchenstaats vergleichbar war.²

Mit dem Abseitsstehen in vielem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die Schweiz in eine Isolation gedrängt, die sie bis heute nur schwer durchbrechen kann. Man verbiss sich unhistorisch in Konzepte – so etwa die Neutralität betreffend –, die bis heute in mythischer Weise gepflegt, ja durch sich patriotisch verstehende Parteien in unkritischer Art weit überhöht werden.

Der Zwiespalt der Päpstlichen Diplomatie

Kein Land verfügt heute über ein so starkes diplomatisches Netz wie der Kirchenstaat, der mit fast 180 Ländern via Nuntiatoren direkte Kontakte pflegt und in Ländern ohne Nuntiatoren mit Apostolischen Delegaten die weltweite innerkirchliche Beziehungspflege wahrnimmt. Wenn es um die Frage der Menschenrechte und der Religionsfreiheit geht, sind diese diplomatischen Vorposten des Vatikans von allgemeinem unschätzbarem Wert, was etwa im Konflikt um den Einmarsch der Amerikaner im Irak deutlich wurde, wo sich Johannes Paul II. selbst unermüdlich gegen den Krieg ausgesprochen und der Nuntius im Irak unter schwierigsten Bedingungen ausgeharrt hat.

Die Päpstliche Diplomatie hat aber auch noch eine «Innenseite»: Mit dem allgemeinen kirchlichen Gesetzbuch von 1917 wurden die Bischofsnennungen mit wenigen Ausnahmen, die in der Schweiz in gehäufte Form auftreten, zentralisiert. Seitdem kommt den Nuntien im Rahmen dieser römischen Bischofsnennungen eine besondere Bedeutung zu.

fensichtlich weiteren, nicht näher definierbaren Kreisen eine Dreierliste mit einem Kandidaten aus dem Bistum Chur, einem sehr ausgewiesenen, aber in der Schweiz unbekanntem päpstlichen Diplomaten mit Walliser Wurzeln und einem nur noch bedingt deutschsprachigen Weihbischof, der im eigenen Bistum geradezu kaltgestellt worden ist.

Zwar wäre die Wahl eines diözesanfremden Priesters zum Bischof nicht unbedingt schlecht, wenn auch in der Schweiz ungewohnt. Und dem Domkapitel, um den «worst case» anzusprechen, wurde keine «Haas-Liste» präsentiert, aber aus Schweizer Optik auch keine Liste, wie man sie in guten Treuen erwarten dürfte und könnte. Hier ist ein Feld gegeben, auf dem die Päpstliche Diplomatie also viel zum guten Einvernehmen und kirchlichen Wirken beitragen könnte.

Das diplomatische Kapital: Vertrauen

Schon die weltliche Diplomatie ist ein schwieriges Geschäft, wie die Schweiz am eigenen Leib erleben kann. Vieles, was gut gemeint ist, kann wirkungslos verpuffen. Gut inszenierte Events wie etwa die Überschreitung der Demarkationslinie zwischen Nord- und Südkorea vom 20. Mai 2003 durch Bundesrätin Micheline Calmy-Rey zeigen nicht nur keine Folgen, sondern wirken nach einigen Jahren sogar etwas peinlich. Die Gefahr der Selbstüberschätzung ist gross und die Wirkung trotz allen Einsatzes oftmals unbefriedigend klein.

Für eine erfolgreiche Diplomatie auf dem schwierigen Parkett von Politik und Wirtschaft gilt, dass grosse Sprach- und Fachkenntnisse sowie ein ausgezeichnetes Einfühlungsvermögen verlangt werden. Ehrlichkeit und Beständigkeit sind unabdingbar, damit ein Raum des Vertrauens aufgebaut werden kann.

Das gilt noch umso mehr für den Bereich der kirchlichen Diplomatie. Nuntien können dann erfolgreich wirken, wenn ein Einfühlen in das Gastland möglich ist, wenn Erwartungen und Gebräuche des Gastlandes, das nach katholischem Verständnis auch Heimat und nicht Feindesland ist, in Einklang mit berechtigten Erwartungen der Weltkirche gebracht werden können. Das gelingt selbstverständlich nur dann, wenn bestehende Konkordate, Vereinbarungen und Privilegien nicht nur der Form nach, sondern auch vom Inhalt her eingehalten werden. Alles Andere wirkt sich längerfristig nur kontraproduktiv aus.

Wer sich also in heikler Mission befindet, baut am besten Vertrauen auf. In diesem Sinne lohnt es sich für alle Seiten, die Churer Dreierliste als Anstoss zur Gewissensforschung zu benutzen und sich zu überlegen, welche gute Rolle die Päpstliche Diplomatie auch zukünftig spielen kann.

Urban Fink-Wagner

¹ In heikler Mission. Geschichten zur Schweizer Diplomatie. Mit deutschen, französischen und englischen Beiträgen und 30 Abbildungen. Herausgegeben vom Landesmuseum. Zürich 2007, 72 Seiten.

² Vgl. dazu: Urban Fink: Die Berner Nuntiatur: Infozentrum und Brücke zwischen zwei Kleinstaaten in Bedrängnis, in: Victor Conzemius (Hrsg.): Schweizer Katholizismus 1933–1945: eine Konfessionskultur zwischen Abkapselung und Solidarität. Zürich 2003, 553–597.

Portrait von Girolamo Farnese, Päpstlicher Nuntius. Anonym 1641. © Schweizerisches Landesmuseum.



Die Churer Dreierliste

Das zeigte sich vor wenigen Wochen auch wieder in der Schweiz: Während ein Domkapitel eines Schweizer Bistums nur eigene Diözesanpriester auf eine Liste setzen würde, entstand in Zusammenarbeit zwischen der Berner Nuntiatur, dem Staatssekretariat, der Bischofskongregation und of-

GLAUBE IST VERTRAUEN IN DIE WELT

27. Sonntag im Jahreskreis: Habakuk 1,2–3; 2,2–4 (Lukas 17,5–10)

Glaube ist zu einem Schlagwort geworden. Die einen führen es auf den Lippen, um ihrer kirchentreuen Gesinnung Ausdruck zu verleihen, die anderen benutzen es, um ihre Kritik an der Kirche zu begründen. In beiden Fällen bleibt Glaube im persönlichen Bereich, als individuelle Verbindung vom Hier in ein wie immer vorstellbares Jenseits. Gerühmt wird vielleicht noch die Grösse des Glaubens; kaum einer vergleicht es mit der Winzigkeit eines Senfkorns wie im heutigen Evangelium, das uns dieses Thema Glauben vorgibt. Und wer vertraut darauf, Bäume entwurzeln zu können? Liegt aber dann nicht die Überschrift, Glaube als Vertrauen in die Welt, vollkommen quer dazu?

Mit Israel lesen

Die Lesung aus dem Propheten Habakuk führt uns in drei Schritten dieser These näher. Habakuk ist ein Prophet. So steht es explizit in der Überschrift, dem ersten Satz dieses kleinen Büchleins. Er ist ein Prophet, dem eine Last – so eine andere Übersetzungsvariante des im Hebräischen bewusst doppeldeutigen Ausdrucks für «Ausspruch» – auferlegt ist. Diese Last – wir könnten auch sagen: Bürde des Amtes, oder vielleicht noch besser: Verantwortung für die ihm Anvertrauten – nimmt er wahr. Er tut dies aber – und das ist der erste Schritt auf unserem Denkweg – nicht, wie von einem Propheten erwartet, durch eine grosse Drohhede an das Volk. Habakuk betet. Betend beklagt er die Missstände, trägt diese zu Gott. Gewalt, Unterdrückung, Zwietracht und Streit, sind die Sozialgewalt, die er um sich beobachtet, von Menschen gemacht. Habakuk predigt nun nicht zuerst diesen Menschen, sondern er wendet sich betend an Gott, klagt ihm dieses Leid. Das ist eine grossartige Haltung, die Mut erfordert. Sie lässt sich leicht auf die Haltung eines jeden Verantwortlichen für eine Gruppe von Menschen übertragen: Der Abteilungsleiter, der für sein Team beim Chef kämpft, der Politiker, der für das Wohlergehen im Land von aussen um Hilfe bittet, der Bischof, der für seine Diözese und deren besonderen Verhältnisse in Rom einsteht.

Habakuk ist mit seinen Worten zu Gott eindeutig und wenig zimperlich: «Du hörst nicht! Du hilfst nicht! Du siehst der Unterdrückung zu!» Es sind konkrete Vorwürfe, die sich auf konkrete Situationen beziehen. Die Vorwürfe bleiben aber sachlich und wenden sich nicht höhnisch gegen Gott. Sie stellen Gottes Fähigkeiten und seinen guten Willen nicht in Frage. Die Eingangsfraße – und damit sind wir beim zwei-

ten Schritt – «Wie lange noch?» spricht ein Vertrauen in Gott aus. Er wird nicht selbst in Frage gestellt, sondern es wird im Gegenteil gerade ihm – und vielleicht *nur* ihm – zugetraut, die Probleme lösen zu können. Die Frage an ihn ist das menschlich typische, ungeduldige Herbeisehnen des Endes von Schmerzen. Es ist ein Glauben an seine Göttlichkeit und ein Vertrauen in seine Wirkung in der Welt.

Der dritte Schritt hin zu der These, Glauben ist Vertrauen in die Welt, liegt in der Antwort Gottes – im Original entwickelt sich in den Kapiteln 1–2 ein Gespräch mit zweimaliger Rede und Gegenrede, in der Lesungsperikope ist nur die zweite Antwort von Gott wiedergegeben.

Der eigentlichen Antwort Gottes geht eine Erklärung des Habakuk voraus (Hab 2,1 – nicht Teil der Lesung), nach Gottes Antwort Ausschau zu halten – Habakuk vertraut, dass die Antwort kommt. Von Seiten Gottes wird der Auftrag zur schriftlichen Dokumentation der folgenden Offenbarung vorausgeschickt (Hab 2,2–3). Beides hat verzögernde Wirkung, so dass Habakuk auf die Antwort warten muss, die offensichtlich gründlich bedacht sein will. Der Text zeigt damit, dass er nun seinem kerygmatischen Höhepunkt zustrebt. Die Verzögerung ist auch schon Teil der Antwort: Ein Durchhaltevermögen ist gefordert, die menschlich ungeduldige Frage nach dem «Wie lange?» mit anderen Massstäben zu messen. Die eigentliche Antwort Gottes besteht aus zwei Teilen, einer umfassenden Sentenz (Hab 2,4) und der konkreten Anwendung in der politischen Situation der Welt (Hab 2,5 – einem allgemeinen Trend der Perikopenabgrenzung folgend, gehört dieser konkrete Weltbezug nicht mehr zum Lesungstext).

Die Kernaussage in Hab 2,4 ist das Festhalten im Glauben an Gott: Der Gerechte bleibt wegen seiner Treue am Leben. Treue ist das Hebräische *aman*, das uns geläufige Amen. Es drückt das Vertrauen aus, das intellektuelle Fürwahrhalten gleichermassen wie das existentielle sich Hingeben. Dieses Vertrauen des Gerechten wendet sich gegen den Glauben an die eigene Kraft und den Wahn der Machbarkeit, wie es in der ersten Antwort Gottes den Babyloniern vorgeworfen wird. Die Rettung des Gerechten durch seine Glaubenstreue ist eine dogmatische Korrektur des Habakuk-Buches und anderer Propheten, wo die Rettung des Gerechten durch die Ausrottung der Feinde gesehen wird. Es lenkt den Blick von Gottes

Heilshandeln in der Geschichte auf die Verantwortung jedes Einzelnen. Die letztliche Rettung in der Geschichte wird dadurch in einem gewaltfreien Umfeld gesehen. Aber – und damit sind wir wieder bei der Überschrift – Vers 4 ist nur die Vorbereitung auf die konkrete politische Lösung in Vers 5. Es geht letztlich um ein Vertrauen an das Gute in der Welt.

Der Kernsatz der Antwort Gottes korrigiert auch manch verzerrte Vorstellung gegen die Gebotefrömmigkeit. Rabbi Schimlaj (um 250 n. Chr.) sagt: Die 613 Gebote am Sinai sind durch David zusammengefasst in 11 Gebote in Psalm 15 (eine Liste konkreter Empfehlungen für den mitmenschlichen Umgang), Jesaja – so der Rabbi weiter – hat sie auf 6 reduziert (Jes 33,15: u. a. Wahrheit sagen, keinen Mordplan hören, das Böse nicht sehen), Micha reduzierte sie auf 3 (Mi 6,8: Recht tun, Güte und Treue lieben, in Ehrfurcht den Weg gehen mit deinem Gott), Amos auf zwei (Am 5,4: Gott suchen) und schliesslich hat Habakuk alles in einem einzigen Gebot zusammengefasst: Der Gerechte vertraut.

Mit der Kirche lesen

Habakuk hat eine grosse Wirkungsgeschichte. Die Essener von Qumran deuteten die «für eine bestimmte Zeit geschriebene Botschaft» (2,3) aktuell auf die Plünderung des Tempels durch die Römer im Jahre 54 v. Chr. Hab 2,4 bezogen sie auf das Ausharren in der eschatologischen Wartezeit und auf das Sich-Einrichten der Gemeinde über das selbst errechnete Datum des Endgerichts hinaus.

Dies ist auch die Grundkonstellation des neutestamentlichen Hebräerbriefes, den die Leseordnung in den vergangenen Wochen an den Sonntagen verlas. Dort setzt man sich auseinander mit dem Ausbleiben des nahen Endes, erkennt in der Welt viel Unglück und Leid, und versucht gerade hier den Glauben aufrechtzuerhalten und als Hilfe und Lösung zu sehen. So zitiert Hebr 10,38 die Habakuk-Stelle, um gleich darauf die Definition zu geben: Glaube ist, feststehen in dem, was man erhofft (Hebr 11,1). Paulus nimmt Hab 2,4 als Ausgangspunkt für seine Rechtfertigungslehre und seinen Glaubensbegriff (Röm 1,17; Gal 3,11). All diesen Ansätzen aber ist gemeinsam: Es geht um ein Vertrauen der Wirkung des Glaubens in der Welt. *Winfried Bader*

Dr. Winfried Bader ist Alttestamentler, war Lektor bei der Deutschen Bibelgesellschaft und Programmleiter beim Verlag Katholisches Bibelwerk in Stuttgart und arbeitet nun als Seelsorger in Wohlschwil (AG).

FASZINATION EXORZISMEN – RÜCKKEHR ZUM IRRATIONALEN?

EXORZISMUS

Ein Interview in der französischen Ausgabe der Migroszeitung mit dem neuen Exorzisten des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg, Luigi Griffa, seit dem 1. September 2006 im Amt, sorgte vor Ostern 2007 für Aufsehen. Vor allem die Häufigkeit der Exorzismen, die er durchgeführt zu haben angab, gab zu denken. Die Information, dass fünf Exorzisten in diesem Bistum eingesetzt seien, führte zu einem Medienwirbel. Ein Treffen mit Bischof Bernard Genoud sei nach Ostern geplant – so kündete der Pressesprecher Nicolas Betticher auf besorgte Anfragen hin an.¹

Ein Rückfall zum Irrationalen, ins finstere Mittelalter? Kehren Aberglaube und Magie in eine von der Aufklärung geprägte Schweiz zurück? Oder bedeutet dieses Interesse und die Beauftragung zum Exorzisten ein Wahr- und Ernstnehmen eines seelsorgerischen Auftrages, wenn Menschen sich vom Bösen betroffen, in Besitz genommen fühlen und Hilfe wie Rat und Begleitung suchen?

Der Exorzismus in der römisch-katholischen Kirche

Der Exorzismus ist ein Sakramentale: Mit Gebeten und rituellen Handlungen wird unter Anrufung der Macht Gottes die Abwehr des Bösen erfleht. Verstehen könnte man den Exorzismus auch als eine «Therapieform», die den Anspruch erhebt, sowohl Glaubensprobleme (Wer oder was ist das Böse und wie kann ich es überwinden?) als auch psychophysische Krankheiten (Epilepsien, Psychosen) zu «heilen».²

Dass gerade die Durchführung dieses Rituals lebensgefährlich werden kann, wurde durch den Exorzismus, der 1976 bis zum Tod der 23-jährigen Pädagogikstudentin Anneliese Michel im fränkischen Klingenberg durchgeführt wurde, erfahrbar. Dieser Todesfall, dessen Dreissig-Jahr-Jubiläum Anregung zu zwei Filmen («Der Exorzismus der Emily Rose», «Requiem») gab, führte in den Diözesen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz der römisch-katholischen Kirche zur Forderung nach einer gründlichen Reform des Exorzismus und einer äusserst vorsichtigen Auseinandersetzung mit dem Exorzismus oder der Ernennung von Exorzisten. Die meisten Diözesen verzichteten ganz auf eine Berufung.

Auch in Rom erfolgten für die Weltkirche wichtige Schritte: 1985 verbot die Kongregation für die Glaubenslehre den Kleinen Exorzismus. Der theologisch und medizinisch wie psychologisch als bedenklich eingestufte Exorzismus des *Rituale Romanum* von 1614 wurde von Kommissionen überarbeitet. Gefordert wurde von der Kommission der deutschen

Bischofskonferenz z. B. eine intensive Zusammenarbeit zwischen Seelsorge, Psychotherapie und Medizin. Deutlich gemacht wurde, dass die Gefahr besteht, dass multiple Persönlichkeitsspaltungen (Schizophrenien) durch das Befragen und die Benennung von Dämonen- oder Teufelsnamen, wie es im Film «Der Exorzist» dargestellt wird, erst ausgelöst werden können. Ebenfalls wurde darauf aufmerksam gemacht, dass eine magisch erscheinende Form des Exorzismus als Geister- oder Teufelsbeschwörung fehl am Platz ist.

Einige theologische Voraussetzungen

Bedingt durch das biblische Zeugnis hält die römisch-katholische Kirche grundsätzlich an der Möglichkeit der «Besessenheit» und der damit verbundenen Lehre über die Existenz dämonischer Mächte als zum Glauben gehörig fest. In diesem Sinne kann sie sich auf die Bibel berufen: Jesus treibt Dämonen aus – er heilt psychisch Kranke, deren Krankheit auf Dämonen zurückgeführt werden. Und er erteilt den zwölf Jüngern die Vollmacht «damit sie predigten und mit seiner Vollmacht Dämonen austrieben» (Mk 3,15) und «diese Art (unreiner Geister) kann nur durch Gebet (und Fasten) ausgetrieben werden» (Mk 9,29).

Die römisch-katholische Kirche legitimiert ihre exorzistische Praxis mit der von Christus empfangenen Gewalt, Dämonen auszutreiben. Denn sie sieht den Weg des Christ-Werdens auch als geistlichen Kampf gegen die Macht des Bösen an. Die theologische Erklärung des Exorzismus bedarf jedoch einer sorgsamem Situierung vom Ganzen des Glaubens. So stellen sich – gerade in der säkularisierten Welt und im soziokulturellen Umfeld des deutschen Sprachraums heute die Fragen: Was sind unreine Geister, Dämonen, böse Geister, und wie kann das Wirken des Bösen (des Teufels, Satans, der alten Schlange Luzifers) erkannt werden? Was ist das/der (metaphysische) Böse und wie ist es/er von den natürlichen Erfahrungen der Übel dieser Welt (Seuchen, Naturkatastrophen) oder den Bosheiten des Menschen wie Hass, Neid, Folter, Mord, Krieg zu unterscheiden?

Dabei ist festzuhalten, dass das biblische Gottesbild keinen Dualismus zulässt. Das Böse kann daher niemals eine eigenständige Gegenmacht gegen Gott sein, sondern es hat bleibend einen oder mehrere geschöpfliche Träger. Das Böse hat immer seinen Ursprung auch in der Freiheit des Geschöpfes, das – von Gott gut geschaffen – sich in Freiheit von ihm abwendet und sich damit zum Bösen hinwendet. Als Schöpfer bleibt Gott aber der Herr gegenüber dem Bösen und kann als solcher auch der Retter und Erlöser vom Bösen sein. Bedingt durch die Freiheit des

Pfarrer Joachim Müller ist Leiter der katholischen Arbeitsstelle «Neue religiöse Bewegungen» der Schweizer Bischofskonferenz in Eggersriet (SG).

¹ Dieser Artikel erschien in veränderter Form in: Harald Baer / Matthias Sellmann (Hrsg.): *Katholizismus in moderner Kultur*. Festschrift für Hans Gasper zum 65. Geburtstag. Freiburg-Basel-Wien 2007, 68–82.

² Vgl. Ulrich Niemann: *Exorzismus oder/und Therapie?*, in: *Stimmen der Zeit* 171 (2000), 781.

Geschöpfes, durch die das Böse in die Welt kommen kann, darf eine Annahme der dämonischen Mächte als kosmische Kräfte, die einen Weltbezug analog demjenigen von Leib und Seele haben, daher nicht die sittliche Freiheit und Verantwortung des Menschen zudecken – weder nach der negativen (Sünde und Unglaube), noch nach der positiven (Glaube und Leben aus dem Glauben) Seite.

Änderungen seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (Liturgiereform)

In den neuen liturgischen Büchern seit 1968, sowohl im deutschen wie auch im römischen Benedictionale, gibt es keine Exorzismen mehr. Ihre Stelle nehmen teilweise Gebete ein, andere wiederum sind ersatzlos gestrichen worden. Auch in der Taufliturgie blieben nur Gebete mit neuen Texten (Bitte um Schutz vor dem Bösen; Absage an Satan und seine Werke), die jedoch irreführenderweise mit «Exorzismus» oder «Exorzismusgebete» überschrieben wurden. Dies trifft auch auf das Gebet über dem Taufwasser an Ostern zu.

Bis 1969 enthielt die Taufliturgie einen längeren anti-dämonischen Passus in imperativer Formulierung. Der neue Text der Taufliturgie (1969 für Kinder; 1972 für Erwachsene und Kinder im Schulalter) und die Gebete über das Wasser enthalten nun keine anti-dämonischen imperativisch formulierten Textstellen mehr. Seit 1972 kann jedoch die jeweilige Bischofskonferenz in Regionen, in denen magische Praktiken und/oder Geisterverehrung zum Alltagsgeschehen gehören (in Afrika, Lateinamerika), beschliessen, einen Exorzismus in den Taufritus einzufügen. Ebenfalls wurden Sachexorzismen (Weihwasser, Salz, Chrisam, Katechumenen- und Krankenöl) u. a. ersetzt durch Gebete, in denen der Schutz vor «Anfechtungen des Bösen» erbeten wird.

Verbot des Kleinen Exorzismus 1985

Dazu gehört auch das Verbot des 1929 dem Rituale Romanum von 1614 hinzugefügten – unter Papst Leo XIII. (1890) entstandenen – Kleinen Exorzismus, der oft auch von (unqualifizierten) Laien praktiziert wurde. Diese Praxis, die auch in charismatischen Kreisen üblich wurde, wurde von der Kongregation für die Glaubenslehre 1985 verboten. Zuvor hatte Kardinal Suenens in seinem Buch «Renouveau et Puissances de ténèbres» (Mechelen 1982)³ auf die Fragen und Probleme aufmerksam gemacht, die sich aus exorzistischen Praktiken im Zusammenhang mit der charismatischen Erneuerung ergeben haben und die nach einer kritischen Hinterfragung (im Sinne der Unterscheidung der Geister), ebenso nach einem Eingreifen der verantwortlichen Kreise riefen.

Im Vorwort zu diesem Buch machte damals Kardinal Ratzinger, heute Papst Benedikt XVI., darauf aufmerksam, dass im Gebet um die Befreiung von den Dämonen als dem Exorzismus ähnlichen Ritual,

wie es in charismatischen Kreisen praktiziert wurde, «auch erhebliche Gefahren lauern, denen aber nicht mit einem billigen Belächeln der ‚Charismatiker‘ und auch nicht mit einer äusserlichen, mehr oder weniger rationalistischen Kritik beizukommen ist, sondern nur mit einer Wegweisung von innen her, die sich selbst in den Raum der Gaben des Heiligen Geistes stellt, aber als eine der Gaben auch die pneumatische Nüchternheit erkennt...»⁴

Exorzismus – Liturgie zur Befreiung vom Bösen

Exorzismus ist heute zu verstehen als Liturgie zur Befreiung vom Bösen, d. h. als Gottesdienst für einen Menschen, der sich von der Macht des Bösen in besonderer Weise betroffen fühlt. Gemeint sind dabei Menschen, die zu einem Seelsorger kommen und ihn bitten, dieser möge in einer spezifischen Situation mit ihm beten oder Gottesdienst feiern. Aus der Gnade Gottes soll durch die Befreiung vom Bösen neues Leben erwachsen. Dies lässt sich jedoch nicht durch Exorzismus magisch (z. B. durch eine Geisterbeschwörung) erzwingen.

Daher ist die seit dem Mittelalter in der Westkirche anzutreffende imperative Form, ebenso wie das insistierende Befragen nach den Namen der sog. Teufel und Dämonen – wie sie im Exorzismus des Rituale Romanum von 1614 formuliert wurden – theologisch wie psychologisch bedenklich, auch wenn das faktisch existierende Böse aus theologischen wie psychotherapeutischen Gründen nicht verdrängt werden darf und soll.

Es soll hier in Erinnerung gerufen werden, dass sich gerade im frühen 17. Jahrhundert der Hexenwahn und die Furcht vor schwarzmagischen Praktiken in den europäischen Ländern ausgebreitet hatten und die Literatur dämonologischer Anschauungen und Lehren und exorzistischer Riten durch Werke wie dem Hexenhammer (Malleus Maleficarum 1487; in dieser Zeit mehrfach nachgedruckt) oder die exorzistischen Werke von Girolamo Menghi (Dämonengeißel 1576; Dämonenkeil 1584, Italien) Verbreitung gefunden haben. Die Wirkung war und ist heute noch fatal.

So können – psychotherapeutisch gesehen – durch die Nennung von Dämonennamen/Namen der Teufel – multiple Persönlichkeitsspaltungen (Schizophrenien) oft erst geschaffen werden. Denn diese stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang mit vorausgesetzten anthropomorphen Dämonenvorstellungen und verstärken diese.

Auf dem Weg zu einer neuen «Liturgie»

Ein wichtiger Wandel gegenüber der früheren seelsorgerlichen Exorzismuspraxis zeichneten sich folgende Forderungen ab:

– Als Voraussetzung für die Anwendung des Exorzismus wird eine vorausgehende Abklärung ver-

EXORZISMUS

³ Erneuerung und die Mächte der Finsternis. Salzburg 1983.

⁴ Ebd., 6.

EXORZISMUS

langt, bei der alle Möglichkeiten von Medizin und Psychologie auszuschöpfen sind.

– Auch darf bei Anwendung des Exorzismus eine medizinische Behandlung nicht unterbrochen werden. Wenn Angehörige eine medizinische Behandlung ablehnen, darf ein Exorzismus nicht vollzogen werden.

– Ebenfalls darf kein Probeexorzismus mehr ausgeführt werden. Damit wurde das Kirchenrecht CIC can. 1172 im Schreiben der Kongregation für die Glaubenslehre vom 29. September 1985 verschärfend ergänzt.

– In schwierigen Fällen der Entscheidung, ob ein Exorzismus angewendet werden soll, ist der Ortsbischof anzufragen, bei dem die Entscheidungsbefugnis liegt und der gegebenenfalls die Möglichkeit hat, zusätzliche Gutachten von Fachleuten einzuholen.

Bei der Diskussion um den Exorzismus wird deutlich, dass es sich bei der Feststellung von Besessenheit um ein Grenzproblem handelt, das kaum sichere Kriterien zur Identifizierung kennt. Die im Rituale Romanum von 1614 genannten Kriterien (z. B. mehrere Wörter einer unbekannt Sprache sprechen oder einen in einer fremden Sprache Redenden verstehen können; entlegene und verborgene Dinge offenbaren; über das Alter und die natürlichen Anlagen hinausgehende Kräfte zeigen) scheinen heute wenig geeignet, das Wirken dämonischer Mächte eindeutig zu diagnostizieren.

Benannt werden daher neu andere Zeichen wie solche im Bereich des sittlichen Handelns, der Abkehr von religiösen Dingen und die Beziehungen zu den Zeichen des christlichen Glaubens und Lebens, die das Wirken dämonischer Mächte möglicherweise erkennen lassen sollen.

Grundsätzlich soll jedoch nur dann ein Exorzismus vollzogen werden, wenn ein dämonisches Wirken mit hinreichender Sicherheit zu erkennen ist. In diesem Sinn gilt auch eine deutliche Einschränkung für die Anwendung des Exorzismustextes: Nur, wenn die Sicherheit gegeben ist, dass der «Böse» vorhanden ist, darf auch eine imperativische Form des Exorzismusgebetes gewählt werden, ansonsten ist eine deprekative Formulierung (als Bitte an Gott gerichtet) zu wählen.

Bei der Untersuchung hat der Exorzist auch Fälle zu unterscheiden, in denen – auch gläubige – Menschen überzeugt sind, sie oder Angehörige oder ihr Besitz seien Opfer von (schwarzer) Magie, von bösen Mächtschaften oder von Verfluchung geworden. Gerade hier wissen die Verfasser des neuen Exorzismus, wie rasch und leichtgläubig oft angenommen wird, jemand sei von einem bösen Geist besessen, wenn der Betreffende unter einer (meist psychischen) Krankheit leidet oder sich einbildet, er werde in besonderer Weise gequält oder andere dies von ihm annehmen. Diesen soll der Exorzist zwar seelsorgerlichen Beistand leisten, es ist ihm jedoch in

solchen Fällen verboten, einen (Probe-) Exorzismus zu vollziehen.

«Exorzisten» in der römisch-katholischen Kirche sollten heute Priester sein, die, auf Dauer und im Einzelfall mit diesem Amt betraut, nur mit besonderem bischöflichem Auftrag diesen Gottesdienst feiern dürfen.

Exorzist – eine besondere Beauftragung

Diese Priester sollten daher in der Regel entsprechende Kenntnisse und Erfahrungen besitzen z. B. ein Zusatzstudium in Psychologie/Psychiatrie und/oder eine entsprechende Ausbildung in psychiatrischen Kliniken erworben haben, die ihnen für die Einschätzung und Unterscheidung auch die entsprechenden Fähigkeiten geben. Dabei sollten sie sich während dieser Ausbildung auch mit den Symptomen von Geisteskrankheiten (Krankheitsbilder von multiplen Persönlichkeiten z. B. Schizophrenie u.a.) vertraut machen.

Da Seelsorger gerade bei Anfragen und der Bitte um Exorzismus oft mit solchen (Geistes-)Krankheiten konfrontiert werden, ist eine Zusammenarbeit zwischen den Fachleuten verschiedener Bereiche besonders wichtig und sollte heute Voraussetzung sein. Dabei darf der Priester und Seelsorger, der gegebenenfalls den Exorzismus ausführt, nicht die Aufgabe des Mediziners oder des Psychotherapeuten übernehmen. Von diesen wiederum wird – so sie bei der Abklärung beigezogen werden – erwartet, dass sie eine entsprechende Sensibilität gegenüber geistlichen und religiösen Dingen haben. Die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der Priester mit den Vertretern dieser Fachrichtungen – besonders bei religiös beeinflussten Phänomenen, die als Besessenheitsphänomene eingestuft werden – wird von den Verantwortlichen in der Kirche durchaus gesehen und gefordert. Ebenso ist die Zusammenarbeit mit den Grenzwissenschaften (z. B. Parapsychologie) und deren Erkenntnisse über die Grenzbereiche bei der Einschätzung erwünscht.

Der neue Exorzismus

Am 1. Oktober 1998 approbierte Papst Johannes Paul II. einen neuen Ritus, ein Ritual für einen Gottesdienst für einen Menschen, der sich von der Macht des Bösen in besonderer Weise betroffen fühlt. Damit hält die römisch-katholische Kirche zwar weiterhin an der Möglichkeit der Besessenheit und dem Glauben an die Existenz dämonischer Mächte fest. Doch steht nun die therapeutische Seite des Exorzismus im Vordergrund. Der Exorzismus soll als Element ganzheitlicher, heilender Seelsorge integriert werden. Neu ist der humanwissenschaftliche Zugang: Es wird nun empfohlen, Psychiater und Mediziner bereits bei der Abklärung beizuziehen, wenn Menschen zum Seelsorger kommen und um Hilfe bitten. Damit sollen z. B. Krankheiten erkannt und fachgerechter Behandlung

Der intelligente Umgang mit Geld lässt sich lernen

Eine von Caritas unterstützte Kampagne sensibilisiert junge Erwachsene

Mit Reno Sami sprach Francis Meier

Basel. – In der Schweiz verschulden sich immer mehr Menschen, darunter auch viele Jugendliche; zu diesem Schluss kommen verschiedene Untersuchungen. Um jungen Menschen einen intelligenten Umgang mit Geld zu vermitteln, wurde vor vier Jahren die von Caritas mitgetragene Kampagne Max.Money gestartet. Projektleiter Reno Sami spricht mit Kipa über Ursachen für die Jugendverschuldung und mögliche Auswege.

Max Money ist eine nationale Präventionskampagne rund um die Themen Geld und Jugend der Budget- und Schuldenberatung Basel, Plusminus. Mit einer eigenen Website, speziellen "Sparbüchern" und der "Max Money Box", die eine CD-Rom, ein Buch und eine Zeitschrift enthält, werden Jugendliche angeregt, über das Thema Identität, Konsum und den Umgang mit Geld nachzudenken. Auch Veranstaltungen, Schulbesuche und Gespräche sind Bestandteile der 2003 gestarteten Kampagne.

Die Angebote von Max Money sind auf die Lebenswelt der Jugendlichen zugeschnitten: So bietet der popig gestaltete Internetauftritt einen Ausgabenplaner für das Handy, Videoclips zu den Themen Geld, Konsum und Schulden oder ein Online-Lernspiel, bei dem die Schüler in der Rolle eines Bandmanagers die Möglichkeiten des Zahlungsverkehrs und das Erstellen von Budgets kennen lernen.

Tendenz zur Kreditgesellschaft

Ebenfalls im Namen von Max Money lief an zwei Basler Sekundarschulen ein sechs Monate dauerndes Schuluniform-Experiment. Da das Tragen von trendigen Kleidern bei Jugendlichen nebst dem Ausgang und noch vor dem Handy den grössten Budgetposten ausmache,

lasse sich mit einer einheitlichen Schulkleidung der auf den Schülern lastende Kaufdruck verringern, meint Reno Sami, Projektverantwortlicher von Max Money.

Die Kampagne arbeite nicht mit dem "Mahnfinger", sondern strebe bei den Jugendlichen eher eine bewusste Verhaltensänderung an, sagt er. Ein wichtiges Ziel sei es, jungen Erwachsenen mit eigenem Einkommen mittels Budgetplanung dabei zu helfen, ohne Schulden über die Runden zu kommen.



Mit Leasing wird gezielt eine junge Kundschaft angesprochen.

Das andere Ziel ist das Betrachten des "psycho-sozialen Hintergrunds", zu dem der soziale Status, die Familie sowie die veränderte gesellschaftliche Bedeutung von Konsum gehören.

Sami: "Wir wollen nuanciert aufzeigen, wie sich in unserer Gesellschaft der Wandel von der 'Cash-Society' zur Raten- und Kreditgesellschaft vollzogen hat und vermitteln, wie man am Besten mit diesen Veränderungen umgehen kann, nämlich mittels eines intelligenten, selbstbestimmten Umgangs mit Geld."

Ethisch fragwürdige Werbung

Eine wesentliche Ursache für die Verschuldung von Jugendlichen sieht

Editorial

Gewaltlos. – Die Bilder aus Burma sind tief beeindruckend: Zu Tausenden ziehen zumeist junge buddhistische Mönche barfuss und betend durch die Strassen, um gegen die Herrschaft der Militärjunta zu protestieren. Ihnen schliessen sich nicht nur buddhistische Nonnen, sondern immer mehr auch Zivilisten an. Der Ausgang des Kräftemessens scheint mehr denn je offen zu sein. Sollten sich die Mönche weiterhin "gegensätzlich zu den Prinzipien der buddhistischen Lehre" verhalten, so werde man eingreifen, warnte der Religionsminister, ein Brigadegeneral. Die unverhohlene Drohung erinnert an den letzten grossen Aufstand 1988 in Burma, bei dem ebenfalls Mönche an vorderster Front standen, und der blutig niedergeschlagen wurde. "Sie lassen unser Volk verarmen und verelenden", heisst es in einer Erklärung der Mönchsorganisation "All Burma Monks Alliance". Sie nimmt damit die Proteste in der Bevölkerung gegen gewaltige Preissteigerungen auf – mit der Kraft der Gewaltlosigkeit.

Josef Bossart

Das Zitat

Unglaublich. – "Es (scheint) mir falsch zu sein, dass man sich vonseiten Roms ständig um die Weltprobleme kümmert, während die Kirchenprobleme ungelöst bleiben. Es ist schlicht ungläubig, für den Frieden in der Welt zu werben, wenn man selbst Unfrieden in der Kirche, in der Christenheit stiftet. Und die jüngste Erklärung der Glaubenskongregation, die den anderen Kirchen das Kirchen-Sein bestreitet, wirft zwischen der römisch-katholischen Kirche und den anderen Kirchen neue Gräben auf mit dem Ergebnis, dass jetzt von evangelischer Seite wieder diskutiert wird, ob an dem alten Vorwurf Luthers, der Papst sei der Antichrist, nicht doch etwas Wahres dran sei."

Der Schweizer Theologe **Hans Küng** (79) in einem Interview mit der "Mittelland-Zeitung" (Aarau) vom 24. September. (kipa)

Sami in der Fehleinschätzung der eigenen Finanzen. Oftmals sei Jugendlichen ihr eigenes Budget unbekannt, seien sie sich ihrer Steuerpflicht nicht bewusst und nähmen sie ausstehende Zahlungen, insbesondere Steuern, nicht als Schulden wahr. "Hinzu kommt das Konsumverhalten rund um Ferien, Ausgang, Kleider und Handy", so Sami. Aber auch Krisen wie Arbeitslosigkeit, chronische Erkrankungen und Trennungen sowie Armut können in die Verschuldung führen.

Im Hinblick auf das Konsumverhalten ortet der Leiter von Max Money auch eine Mitschuld bei einzelnen Kreditinstituten und Inkassobetreibern.

Die Bank "GE-Money" zum Beispiel verfolge mit Slogans wie "Ich fühlte mich verstanden" und "Jetzt sind wir zu fünft und brauchen einen Kombi" das Ziel, Menschen zum Konsum zu verführen. Um dem Glück näher zu sein, müsse man nur einen Kredit aufnehmen, so die Botschaft dieser Werbekampagne.

Gespräch suchen

Um sich aus der Schuldenfalle zu befreien, müsse man als erstes das Gespräch mit der Familie oder dem Lebenspartner suchen, so Sami. Bei jungen Erwachsenen sind auch der Arbeitgeber, Lehrer sowie Schul- oder Berufskollegen wichtige Bezugspersonen. "Sobald der Betroffene merkt, dass er auf Hilfe angewiesen ist, sollte er zuerst eine Schulden- oder Budgetberatung aufsuchen", rät Sami.

Den Kindern Grenzen setzen

Damit die Schuldenfalle gar nicht erst zuschnappt, sei es wichtig, sich persönliche Leitplanken zu setzen, meint Sami. So könne man getrennte Konten mit einem Null-Überzug anlegen, und

sich zum Ziel setzen, mit dem vorhandenen Geld auszukommen. Weitere Tipps: nicht mehr als eine Kreditkarte besitzen, Pre-Paid-Karte für das Handy von Jugendlichen und Steuern monatlich auf ein Konto einzahlen.

Den Eltern rät Sami, ihren Kindern Grenzen zu setzen und beim Taschengeld klare Abmachungen zu treffen. Wichtig sei es, dass sie ihren Kindern einen verantwortungsvollen Umgang mit Geld vorlebten und in der Familie finanzielle Fragen offen diskutierten.

Zum anderen sollte man versuchen, die eigene Identität und den Selbstwert nicht von Besitz abhängig zu machen, so Sami. "Heute hat die Musikindustrie in Bezug auf Vorbilder für die Jugendlichen eine grosse Bedeutung. Da die meisten Vorbilder gut gekleidet sind und auch teure Autos fahren, ist es wichtig, das eigene Ich über die Wirklichkeit und nicht über Scheinwelten oder Wunschenken zu definieren."

Präventionsarbeit

Ver- und Überschuldung beschränke sich nicht auf Jugendliche, sondern sei ein gesamtgesellschaftliches Phänomen, erinnert Sami. Allerdings dürfe man nicht vergessen, dass Präventionsarbeit bei jungen Menschen beginnen müsse.

Um das Problem der Überschuldung besser in den Griff zu bekommen, müsse die Schuldenprävention, mit finanzieller Unterstützung durch Kantone und Eidgenossenschaft, auf nationaler Ebene organisiert werden, fordert der Verschuldungsexperte. Zur Finanzierung einer solchen Stelle schlägt er vor, von den Banken für jeden Konsum-Kredit ein bis fünf "Kredit-Promille" zu verlangen.

Hinweis: www.maxmoney.ch

(kipa / Bild: Josef Bossart)

700 Frauen an der vierten Frauen-Synode

Luzern. – 700 Frauen haben am 22. September in und um Luzern an der vierten Frauen-Synode teilgenommen.

Sie setzten sich mit Literatur, Musik und Theologie zum Thema Heimat auseinander. Zudem trugen vor allem die Schifffahrt von Flüelen nach Luzern und das abschliessende Fest massgeblich zur Vernetzung bei.

"Frauen sind in Gesellschaft, Politik und Kirche nach wie vor untervertreten. Die faktische Gleichstellung ist noch lange nicht erreicht." Deshalb, so Projektleiterin Carmen Jud, seien Anlässe wie die Frauen-Synode wichtig. Sie zog am Abend eine positive Bilanz:

"Wir haben fast zwei Jahre lang vorbereitet, viele Frauen haben sich ehrenamtlich engagiert und jetzt haben wir alle das Fest bis auf die Zehenspitzen genossen."

Während der ökumenischen Feier, wurde der Marga-Bühlig-Anerkennungspreis verliehen. Ein Preis, der feministisch-theologisches Schaffen sichtbar macht. Je 2.500 Franken und eine Urkunde erhielten die Basler Theologin Doris Strahm und das Schweizerische Weltgebetstagskomitee. Die nächste Frauen-Synode soll 2010 oder 2011 in Zürich stattfinden. (kipa)

Dalai Lama. – Das geistliche und weltliche Oberhaupt der Tibeter hat die Ehrendoktorwürde der Universität Münster erhalten. "Wir ehren einen Menschen des Friedens, einen Mahner für interreligiöse Harmonie, einen aufopferungsvollen Botschafter seines Volkes und einen Mann der Wissenschaft", sagte Ministerpräsident Jürgen Rüttgers beim Festakt. Es handelt sich um die erste deutsche Ehrendoktorwürde für den Friedensnobelpreisträger von 1989. (kipa)

Weber & Schnüriger. – Margrit Weber-Keller (im Bild) ist am 20.



September in einer Kampfwahl von der Synode der katholischen Kirche des Kantons Zürich zur Präsidentin gewählt worden; damit wird das Zürcher Katholikenparlament erstmals von einer Frau präsidiert. Benno Schnüriger wurde, auch in einer Kampfwahl, zum Präsidenten der Zentralkommission, der Exekutive, gewählt. (kipa)

Karl Lehmann. – Der Kardinal ist seit 20 Jahren Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz. Erstmals 1982 und dann weitere drei Mal in Folge wählten die katholischen Bischöfe Lehmann für jeweils sechs Jahre zum Konferenz-Vorsitzenden, zuletzt vor zwei Jahren. (kipa)

Franz-Xaver Kaufmann. – Als "Soziologe des Konzils" wurde der Bielefelder Wissenschaftler und gebürtige Schweizer anlässlich seines 75. Geburtstags gewürdigt. Es sei sein Verdienst, die Aufbrüche und Gefährdungen des Konzils (1962-1965) sozialwissenschaftlich und philosophisch übersetzt zu haben. (kipa)

Peter Mooren-Fernandez. – Der 61-Jährige ist der neue Kirchenratspräsident der Römisch-Katholischen Kirche Basel-Stadt. Anlässlich ihrer Konstituierung für die Amtszeit der Jahre 2007-2011 hat ihn die Synode am 18. September einstimmig gewählt; Mooren tritt die Nachfolge von Gabriele Manetsch an. (kipa)

Eine Streitschrift an den Papst

Ein deutscher Afrika-Seelsorger fordert ein Umdenken der Kirche bei Aids

Von Christoph Arens

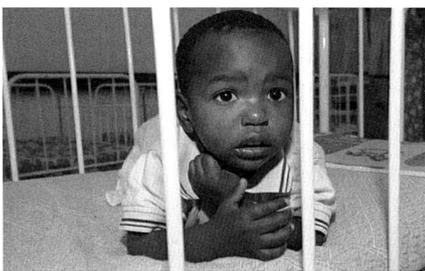
Köln. – Stefan Hippler ist zornig: **Trotz der wohl zerstörerischsten Seuche in der Geschichte der Menschheit schafft es seine katholische Kirche nicht, die Jahrhunderte alten Gebote der kirchlichen Sexualmoral zu überdenken und sich der Realität in Afrika zu stellen.**

Weltweit sind bereits mehr als 25 Millionen Menschen an Aids gestorben und weitere 40 Millionen mit dem HI-Virus infiziert. Da muss der katholische Priester auf der von ihm gegründeten Kinderstation im Tygerberg-Krankenhaus in Kapstadt immer wieder miterleben, wie schon kleine Kinder an Aids sterben.

"Es darf einfach nicht sein..."

Zusammen mit dem langjährigen Afrika-Korrespondenten der "Zeit", Bartholomäus Grill, und dem schwedischen Bestsellerautor Henning Mankell hat der aus der Deutschland stammende Geistliche deshalb eine "Streitschrift" verfasst, die Papst, Kardinäle und Bischöfe aufrütteln soll. "Es darf einfach nicht sein, dass die Kirchendisziplin höher steht als das Recht auf Leben", beschwört er in seinem eben erschienenen Buch "Gott, Aids, Afrika" (Verlag Kiepenheuer & Witsch) insbesondere Papst Benedikt XVI.

Das Kirchenoberhaupt müsse sich klar vor Augen führen, dass "die Gebote der kirchlichen Sexualmoral für jene Menschen, die sie strikt befolgen, einem Todesurteil gleichkommen können",



Ein HIV-infiziertes Kind in Afrika

warnet der Priester und verweist insbesondere auf die Ehefrauen, deren Männer untreu sind. Hippler, der seit 1997 die deutschsprachige katholische Gemeinde am Kap betreut und dort das Aids-Projekt "Hope" aufgebaut hat, sieht sich keinesfalls als Kirchenrebell. Eher als Seelsorger, der in der konkreten Arbeit vor Ort oftmals an der Lehre

seiner Kirche verzweifelt. Wenn es um die Pflege von Aids-kranken gehe, stehe die katholische Kirche in vielen Entwicklungsländern in der ersten Reihe, lobt er. Doch wenn es um die Wahrnehmung der Aids-Problematik und die Frage des Kondomgebrauchs geht, sieht er viele Bischöfe und Priester als weltfern und verstockt.

Dahinter steckt nach Auffassung Hipplers die Angst, dass das gesamte Moralsystem der Kirche ins Rutschen kommen könnte. Und dass die Autorität des Papstamtes leiden könnte, weil die Kirche vieles in ihrer noch von den Kirchenvätern und dem Mittelalter geprägten Lehre über Sexualität korrigieren müsste.

Aus eigener Erfahrung weiss Hippler, dass die Kirche mit dieser Haltung nicht allein steht. Auch die südafrikanische Regierung und viele aus den Eliten Afrikas gehörten wegen verletztem Stolz, Aberglauben oder Borniertheit zum "Kartell des Schweigens und Verdrängens".

Und der Priester betont auch, dass eine Zulassung von Kondomen allein das Problem nicht lösen kann. Armut, fehlende Bildung und insbesondere die Unterdrückung der Frauen verhinderten ein Umsteuern.

Hoffen auf Benedikt XVI.

Hoffnung setzen die Buchautoren auf Benedikt XVI. Gerade weil der jetzige Papst Glauben und Vernunft nicht als Gegensatz sehe, könne er die Auseinandersetzung mit den Erkenntnissen der modernen Wissenschaften ermöglichen und eine ganzheitliche "Aids-Theologie" auf den Weg bringen, die in allen Erkrankten den leidenden Jesus erkenne.

Für Hippler ist es ein Hoffnungsschimmer, dass der vatikanische Gesundheitsminister, Kardinal Javier Lozano Barragan, eine Studie über den Gebrauch von Kondomen bei Aids abgeschlossen und an Papst und Glaubenskongregation übergeben hat.

Der Priester hat eine Utopie: Vielleicht könne Benedikt XVI. bei der für 2009 angekündigten zweiten Afrika-Synode zwei Tage für das Thema Aids reservieren. "Einen Tag, um Menschen, die den Virus im Körper tragen, einfach nur zuzuhören. Und einen zweiten Tag, um ihre Berichte zu reflektieren und zu beten." (kipa / Bild: kna)

Sterbewohnung. – Die Sterbehilfeorganisation Dignitas darf in der Zürcher Gemeinde Stäfa vorläufig keine sterbewilligen Personen mehr in den Freitod begleiten. Der Gemeinderat hat ein vorläufiges Nutzungsverbot für die von Dignitas gemietete Wohnung erlassen, bis eine rechtskräftige Baubewilligung vorliegt. (kipa)

Keine Propaganda. – Der belgische Kardinal Godfried Danneels hat die Freiheit der Wissenschaft an katholischen Universitäten verteidigt, da sie kein Propagandamittel des Glaubens seien. Dass es dabei zu Auseinandersetzungen zwischen wissenschaftlichen und kirchlichen Positionen kommen könne, sei normal. (kipa)

Neubeginn. – Der Stiftungsrat der Stiftung Beinwil hat an einer Sitzung mit dem "Verein ökumenische Gemeinschaft" einen Nutzungsvertrag für die Gebäude des ehemaligen Benediktinerklosters Beinwil abgeschlossen. Nach langwierigen Auseinandersetzungen und dem Urteil des Solothurner Obergerichts hatte der ehemalige Prior Christian Homey das ehemalige Kloster in Beinwil verlassen und die Schlüssel abgegeben; der Stiftungsrat beschloss, mit einer neu gebildeten ökumenischen Gruppe einen Neubeginn zu wagen. (kipa)

Neue Kirchenspitze. – Der Vatikan hat die katholische Kirchenspitze in Moskau neu besetzt. Der italienische Geistliche Paolo Pezzi, bisher Rektor des Priesterseminars von Sankt Petersburg, wurde zum neuen Metropolitan-Erzbischof in der russischen Hauptstadt ernannt; er tritt die Nachfolge des polnisch-stämmigen Weissrussen Tadeusz Kondrusiewicz an. (kipa)

Bischofsweihe. – Der neue Bischof von Peking, Joseph Li Shan, ist mit Billigung des Vatikan geweiht worden. Seit der Ernennung Li's zum Kandidaten für den Bischofsstuhl war spekuliert worden, ob der Vatikan in die Entscheidung über die Neubesetzung einbezogen würde; die kommunistische Führung in China beansprucht noch immer weit reichende Kontrolle über religiöse Angelegenheiten, wie auch die Ernennung von Bischöfen. (kipa)



Gratiszeitungen. – Der Westschweizer Karikaturist Chappatte warf in der letzten Ausgabe der "NZZ am Sonntag" einen humorvollen Blick auf die "Schlacht der Gratiszeitungen", die insbesondere in der Deutschschweiz voll entbrannt ist. (kipa)

Keine Rückkehr

München. – Kurienkardinal Walter Kasper hat einer sogenannten "Rückkehr-Ökumene" eine klare Absage erteilt.

Man könne weder in der Geschichte noch in der Kirchengeschichte "rückwärts gehen", sagte der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen. Es gehe in der Ökumene um ein "Hineinwachsen in die volle Kirchengemeinschaft, wobei es einen Lernprozess von beiden Seiten gibt". Für die katholische Kirche sei die Gemeinschaft mit dem Bischofs- und Petrusamt unaufgebbar für eine volle Kirchengemeinschaft. (kipa)

Turbulenzen lösen einen Kurswechsel aus

Roger Fuchs über das Projekt katholische Jugendkirche Zürich

Zürich. – Ende September verlässt Matthias Müller als Kommunikationsbeauftragter die katholische Jugendkirche Zürich. Nach wie vor ist man auch auf der Suche nach einem neuen Standort. Markus Holzmann von der Jugendseelsorge Zürich will nicht von einer Bruchlandung sprechen. Das Projekt "Jugendkirche", gestartet 2006, sei für alle Neuland.

Aufgrund der bisherigen Erfahrungen gebe es jetzt aber eine neue Struktur, sagte Holzmann: Das Projekt wird von der Jugendseelsorge losgelöst, und eine Kommission übernimmt die Personalführung. Die inhaltliche Leitung wird künftig nicht mehr bei einem Team, sondern bei einer Person liegen.

Anhaltende Turbulenzen

Die Turbulenzen bei der Jugendkirche nehmen kein Ende: Im Mai wurde bekannt, dass die Jugendkirche einen neuen Standort sucht. Aus denkmalpflegerischen Gründen könne der Kirchenraum in der Zürcher Pfarrei Felix und Regula nicht, wie im Detailkonzept umrissen, verändert werden, hiess es in der Begründung.

Ausserdem habe es zwischen der Pfarrei und dem Team der Jugendkirche unterschiedliche Auffassungen bezüglich Gestaltungsmöglichkeiten und Freiräumen für die Jugendkirche gegeben.

Seit dem Auszug aus der Pfarrei Felix und Regula sind nur noch die Büros in den Pfarreiräumlichkeiten untergebracht, die Veranstaltungen werden dezentral durchgeführt. Auf Anfrage bestätigte Müller, dass diese veränderten Projektbedingungen für ihn den Ausschlag

gegeben haben, die Jugendkirche zu verlassen. Im Detail wolle er sich dazu aber nicht äussern.

Laut Holzmann wird es ab Oktober bei der Jugendkirche Strukturänderungen geben: "Die Jugendkirche ist künftig nicht mehr in die Jugendseelsorge integriert, stattdessen wird eine Kommission gegründet. Dadurch sollen Probleme und Fragen schneller und flexibler gelöst werden."

Laut Markus Holzmann wird sich die neu zu bildende Kommission aus je einer Person des Generalvikariates und der Zentralkommission, jemandem vom Stadtverband, einem Mitglied des Jugendkircheteams und einer Vertretung der Jugendseelsorge Zürich zusammensetzen.

Neue Leitung

Neu wird auch die Leitung der Jugendkirche. Das bisherige Dreier-team, das neben Matthias Müller aus Katrin Bächli und Oliver Wupper-Schweers bestand, trug bisher gemeinsam die inhaltliche Verantwortung für das Projekt. "Für ein Team, das in dieser Zusammensetzung noch nie zusammengearbeitet hat, war dies eine Überforderung", sagt Holzmann.

So wird künftig eine Person die Leitung des Teams übernehmen. Wer das sein wird, steht noch nicht fest.

Die katholische Jugendkirche Zürich ist im Sommer 2006 als vierjähriges Projekt gestartet.

Hinweis: www.jugendkirche-zuerich.ch

(kipa)

25. September. – Die Kartause von Ferrara ist wieder für die Besucher geöffnet. In den vergangenen drei Jahren war die im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigte Kirche San Cristoforo nahe der ober-italienischen Stadt umfassend restauriert worden. (kipa)

1. bis 5. Oktober. – Ein internationaler Kongress der Vatikanischen Sternwarte befasst sich mit der "Entstehung und Entwicklung galaktischer Scheiben". Bei der Tagung werden 210 Wissenschaftler aus 26 Ländern in Rom vertreten sein. (kipa)

18. bis 20. Oktober. – Zur 8. Kirchenmesse "Gloria" werden rund 200 Aussteller und christliche Institutionen sowie zahlreiche Besucher aus der Schweiz, Deutschland, Lichtenstein, Italien und Österreich erwartet. Die Messe findet auf dem Dornbinder Messegelände im österreichischen Rheintal statt. (kipa)

21. Oktober. – Zum "Zweiten Tag der Kirchen am Rheinknie" treffen sich Christen aus dem Dreiländereck in Mulhouse (Frankreich). "Kirk2007" wird von katholischen und reformierten Kirchen aus Frankreich, der Schweiz und Deutschland organisiert. An dem Tag werden über 3.000 Besucher erwartet, die an Podiumsdiskussionen, Workshops und Vorträgen teilnehmen können. Im Stadtzentrum von Mulhouse finden ein Strassenfest, Konzerte und ein "Markt der Möglichkeiten statt"

Hinweis: www.kirk2007.org (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:

Katharina Rilling, Josef Bossart
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.

Kipa-Woche, Postfach 192, Boulevard de Pérolles 36, CH-1705 Freiburg

Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00, kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch

Abonnemente:

Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch

Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST), per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.

Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

zugeführt werden. Auch ist jeder einzelne Exorzismus von der Beauftragung eines entsprechend ausgebildeten Priesters durch den Bischof abhängig. Sich der Verantwortung im Umgang mit Exorzismen bewusst, haben die Bischöfe in den deutschsprachigen Ländern bisher nur in Einzelfällen Priester mit dieser Aufgabe betraut, einen Exorzismus durchzuführen.

Instruktion über die «Gebete um Heilung durch Gott»

In der Zwischenzeit hat die Kongregation für die Glaubenslehre in Rom nachgedoppelt. Am 14. September 2000 veröffentlichte sie die «Instruktion über die Gebete um Heilung durch Gott» und wies u. a. darauf hin, dass die Exorzismusgebete des Rituale Romanum von den liturgischen und nichtliturgischen Heilungsgottesdiensten unterschieden bleiben müssen. Es sei «streng verboten, solche Exorzismusgebete in die Feier der heiligen Messe, der Sakramente oder des Stundengebets einzufügen». Damit wird die therapeutische Sonderstellung des Exorzismus und die verantwortungsbewusste Beauftragung im Einzelfall durch den Bischof noch einmal unterstrichen.

Exorzismus wird (trotzdem) ausgeübt

Fundamentalistische Kreise innerhalb der katholischen Kirche sollten diese Vorbehalte und Stopp-schilder berücksichtigen, wenn Dämonen- und Teufelsaustreibungen in der Präsentation der Erkenntnisse und Argumente der führenden Dämonologen A. Rodewyk und C. Balducci verteidigt werden, wo der Exorzismus auf der Basis des alten, von 1614 stammenden Exorzismus propagiert oder der Exorzismus der Annelies Michel gar zum Martyrium hochstilisiert werden.

Mit den Vorschriften und Massnahmen des neuen Exorzismus reagierte die Kirche auf Missbräuche, die u. a. auch als «wilde Exorzismen» oder «Exorzismus-Wallfahrten» z. B. zum ehemaligen, nunmehr exkommunizierten afrikanischen Erzbischof Emmanuel Milingo oder anderen Exorzisten in Italien, Frankreich oder Spanien im kirchlichen Raum vorgekommen sind und leider trotz Verbot auch heute noch vorkommen.

Eine Aufwertung hat die Praxis des Exorzismus auch in Europa erhalten, seit an der kleinen päpstlichen Universität «Regina apostolorum» der Legionäre Christi Ausbildungskurse über «Exorzismus und Befreiungsgebet» stattfinden.

Charismatische und pfingstlerische Gemeinden

Wichtig ist bei der Betrachtung dieser Neuentwicklung, die dem Exorzismus mehr Bedeutung zuweist, auch der Blick auf die freikirchlichen und pentekostalen Kirchen, die die Abwehrmechanismen des Mittel-

alters gegen «Dämonen» wieder entdeckt haben. So gibt es in der deutschsprachigen Schweiz selbst Schulen, in denen man die Vertreibung von Dämonen lernen kann, wie die «School of Liberty» in Amriswil – wie die Rundschau in ihrem Beitrag vom 11. Januar 2006 berichtet hat.

Evangelisten der neo-pfingstlerischen Bewegung der sogenannten «dritten Welle des Heiligen Geistes» in den späten siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts entdeckten die theoretischen und praktischen Konzepte des power healing und entwickelten exorzistischen Praktiken im sogenannten Befreiungsdienst und in der geistlichen Kampfführung. Über deren Vertreter, z. B. Pastor John Wimber (Vineyard-Bewegung), Peter Wagner (Church Growth-Bewegung), T. L. Osborne aus den USA, Reinhard Bonnke und D. G. Diakaran, wurde in der weitreichenden Pluralisierung der pfingstlerischen Bewegung vor allem in der Dritten Welt ein missionarisches Konzept entwickelt, das an die biblische Aufforderung Jesu anknüpft, Kranke zu heilen und Dämonen auszutreiben.

Damit spielen in den Evangelisations- und Heilungskampagnen pfingstlerischer Prediger Heilungen, Exorzismen und Wunder als Beweise für das Wirken des Heiligen Geistes hier und jetzt eine grosse Rolle. Zwar nicht repräsentativ für viele pfingstlerische und charismatische Bewegungen und Gemeinden, in denen das Gebet für Kranke im Stillen stattfindet, finden bei anderen Evangelisten Inszenierungen von Heilungen und Exorzismen in der Art einer Fernsehshow statt. Dass diese Heilungsevangelisten selbst innerhalb der pentekostalen Bewegung umstritten sind und kritisiert werden,⁵ auch wenn der Heilungsdienst der Kirche ein theologisches Spezifikum pentekostaler Missiologie ist, wird immer wieder betont.

Im Zusammenhang mit diesem Heilungsdienst ist die pfingstlerische Eschatologie mit ihrem dualistischen Weltbild zu sehen. Die Welt wird als Kampfplatz zwischen Gott und seinen Engeln und Satan und seinem Gefolge aus Dämonen wahrgenommen. Diese Dämonen müssen in der Kraft des Heiligen Geistes im Rahmen eines geistlichen Kampfes (spiritual warfare, vgl. dazu z. B. A. Scott Moreau (Hrsg.): *Deliver Us from Evil. An Uneasy Frontier in Christian Mission. Monrovia/California 2002*) besiegt werden. Hintergrund für dieses Denken, das einerseits auf den individuellen Menschen, aber auch auf Völker und Nationen oder andere Religionen angewandt werden kann, ist das Verständnis, dass Krankheiten und Formen von seelischer, geistiger oder physischer Belastung auf den Einfluss dämonischer Mächte zurückzuführen seien.

Auch wenn diese Lehren nicht von allen pentekostalen Kreisen getragen werden, hat die Basisaussage, dass Mission power evangelism oder power encounter oder spiritual warfare ist, heute eine breite Akzeptanz. Diese wird zusammen mit der evangelikal-fundamentalistisch orientierten amerikanischen

EXORZISMUS

⁵ Walter J. Hollenweger: *Charismatisch-pfingstlerisches Christentum. Göttingen 1997, 257ff.*

EXORZISMUS

Rechten vertreten, wenn zum Kampf gegen die «Achse des Bösen» oder gegen den Kommunismus oder den Islam in kämpferisch-aggressiven Tönen aufgerufen wird. Dass solche «Crusades»-Aufrufe in Drittweltländern (z. B. Bonnke im islamisch geprägten Norden Nigerias; pentekostale Mission in Indien u. a.) Konflikte auslösen, die entsprechende Gegenreaktionen («Christenverfolgung») auslösen, scheint nahezu verständlich.

Die Pfingstbewegungen knüpfen immer wieder an die Sehnsucht nach Heil und Heilung an. In den Drittweltländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas – in denen auch in der kulturellen und religiösen Umwelt von Geistern und Dämonen die Wirklichkeit von Geistern und Dämonen allgegenwärtig ist und der Schamaismus ähnliche Vorstellungen hat, lässt sich die überaus mächtige Bedeutung des christlichen Gottes, Jesu Christi und die Kraft des Heiligen Geistes gegen die Welt der anderen Götter, Dämonen und Hexen hervorheben. In diesen Ländern – und über die Migrationsbewegung über Menschen aus diesen Ländern auch heute in Europa präsent – sind die volkstümlichen religiösen Elemente des magischen Denkens lebendig. Besessenheit durch Gottheiten,

Dämonen und Ahnen gehören zu den Erfahrungen und Ritualen des Alltags. Sie werden von den pfingstlerischen Vorstellungen von Heilung geteilt und in exorzistisches Gebet und Handeln integriert.

Notwendigkeit der ganzheitlichen therapeutischen Hilfe

Zunehmende Anfragen von Menschen, die meinen, dämonisch besessen zu sein, zeigen ein seelsorgerliches Bedürfnis, sich sachkundig und verantwortungsbewusst mit diesem Thema auseinander zu setzen. Ohne theologisch die Realität des Dämonischen, des Bösen zu verdrängen und das Wissen des Menschen um diese Realität und die erfahrene Bedrohung durch diese Mächte zu missachten, soll in diesem neuen Exorzismus als Liturgie zur Befreiung vom Bösen der Mensch mit seinen Licht- und Schattenseiten und sein Glaube an einen liebenden und daher helfenden wie heilenden Gott ernst genommen werden.

Die Anfragen um einen Exorzismus machen auf einen Hilferuf von Menschen aufmerksam, die sich von der Realität des Bösen betroffen glauben, und die Krankheits- wie Unheilspänomene erfahren, die sie nicht deuten können. Die Dämonen, der/das Böse ist für diese Menschen real, von ihnen erfahren. Darum dürfen Seelsorger und Psychotherapeuten sich solchen Themen nicht entziehen, auch wenn es noch so absurd und beängstigend erscheint. Die persönliche Stellungnahme: «wer ist für mich Gott»; «wer ist für mich der/das Böse» ist bei diesem seelsorglichen Gespräch wichtig.

Das Verlangen nach ganzheitlicher therapeutischer Hilfe im Zusammenwirken von Medizin, Psychotherapie und Seelsorge muss ernst genommen, aber auch mit der nötigen Sorgfalt und Sachkenntnis angegangen werden (auch in der Hinführung des Hilfesuchenden), ebenso die Sehnsucht nach Heil und Heilung in diesen ganz besonderen Fällen.

Christus als Schutzwall

Weil aber auch Gläubige, die sich von der Realität des Bösen betroffen erfahren, in dieser Sache mit dem/der Priester/Seelsorger/-in zu beten wünschen, auf die Hilfe des guten, helfenden und rettenden Gottes hoffend, sollte das private wie gemeinsame Beten um den Schutz vor dem Bösen mitbedacht werden. Dazu sollen Christen auch ermuntert werden. Es eignet sich besonders das Herrengebet, das Vater unser; dessen letzte Bitte kann als privater «Exorzismus» verstanden werden: «Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.» Ähnliches gilt auch für das (östliche) Jesusgebet, das Herzensgebet, oder von jener schönen irischen Segens- und Schutzformel: «Christus sei über mir, Christus sei unter mir, Christus sei vor mir, Christus sei hinter mir ...», in der Christus wie ein Schutzwall erscheint.

Joachim Müller

Literatur zum Thema:

Felicitas D. Goodman: Ekstase – Besessenheit – Dämonen. Die geheimnisvolle Seite der Religion. Gütersloh 1997.
 Herbert Haag: Kein Ende des Teufelsglaubens. Das neue Exorzismus-Ritual, in: NZZ 12./13. Juni 1999, 66.
 Walter J. Hollenweger: Charismatisch-pfingstlerisches Christentum. Göttingen 1997.
 Instruktion über die Gebete um Heilung durch Gott. Vom 14. September 2000 (= Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 149). Bonn 2000.
 Walter Kasper / Karl Lehmann (Hrsg.): Teufel – Dämonen – Besessenheit. Zur Wirklichkeit des Bösen. Mainz 1978.
 Martina Lenzen-Schulte: Besessen vom Bösen? Exorzismus im Lichte medizinischer Diagnosen, in: Christ in der Gegenwart 58 (2006), 77 f.
 Joachim Müller (Hrsg.): Dämonen unter uns? Exorzismus heute. Freiburg i. Ue. 1997.
 Ulrich Niemann: Exorzismus oder/und Therapie?, in: Stimmen der Zeit 217 (2000), 781–784.
 Ulrich Niemann / Marion Wagner (Hrsg.): Exorzismus oder Therapie. Ansätze zur Befreiung vom Bösen. Regensburg 2005.
 Ulrich Niemann: Das Böse und die Psychiatrie. Zur Diskussion über Besessenheit und Exorzismus, in: Herder Korrespondenz 60 (2006), Nr. 3, 119–123.
 Manfred Probst / Klemens Richter: Exorzismus oder Liturgie zur Befreiung vom Bösen. Münster 2002.
 Rituale Romanum Ex decreto sacrosancti oekumenici concilii vaticani II instauratum auctoritate Johannis Pauli PP. II Promulgatum De Exorcismis et supplicationibus quibusdam, Typis Vaticanis MIM.
 Klaus Schäfer: Mission im Kontext charismatischer und pentekostaler Bewegungen, in: WeltMission. Dokumentation des Internationalen Kongresses der Katholischen Kirche (= Arbeitshilfen 202). Bonn 2007, 203–240.
 A. Scott Moreau (Hrsg.): Deliver Us from Evil. An Uneasy Frontier in Christian Mission. Monrovia California 2002.
 Léon-Joseph Suenens: Erneuerung und die Mächte der Finsternis. Salzburg 1983.

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Feier der Kindertaufe

Ende Jahr erscheint das liturgische Buch zur Feier der Kindertaufe in einer Neuauflage. Es ersetzt in den deutschsprachigen Diözesen die bisherige Ausgabe von 1971.

In diesem Zusammenhang sei auf die folgende Veranstaltung hingewiesen:

Wenn Kinder Christen werden. Liturgie im Gespräch anlässlich der Neuauflage der «Feier der Kindertaufe» am 11. und 12. Februar 2008 in Bethanien/St. Niklausen.

Das Liturgische Institut der deutschsprachigen Schweiz und das Liturgiewissenschaftliche Institut der Universität Freiburg laden Taufbevollmächtigte, Studierende und weitere Interessierte zu dieser Tagung ein.

Referenten: Prof. Dr. Martin Klöckener, Dr. Michael Krüggeler, Dr. Josef-Anton Willa, Dr. Gunda Brüske, Prof. Dr. Birgit Jeggle-Merz, Wolfgang Broedel, Peter Spichtig op.

Nähere Informationen und Anmeldung beim Liturgischen Institut: Tel. 026 484 80 60, info@liturgie.ch, oder unter www.liturgie.ch. Anmeldeschluss: 15. Oktober 2007.

Liturgisches Institut der deutschsprachigen Schweiz in Freiburg

DEUTSCHSPRACHIGE BISTÜMER

Communiqué der 141. Sitzung der DOK vom 18. September 2007

Die 141. Sitzung der DOK vom 18. September musste ohne die Präsenz des neuen Bischofs von Chur, Dr. habil. Vitus Huonder, stattfinden, der zusammen mit dem Bischof von St. Gallen, Markus Büchel, am Einführungskurs für Neubischöfe im Vatikan teilnahm.

Als erstes Geschäft standen Wahlen an. Ende Dezember 2007 läuft die dreijährige Amtszeit des DOK-Präsidenten und des vor drei Jahren neu eingeführten Ausschusses ab, dessen Arbeit als effizient und für die ge-

samte Versammlung der DOK als entlastend bewertet wurde. Die einstimmige Wiederwahl des Präsidenten, Generalvikar P. Dr. Roland-B. Trauffer OP, und der Ausschussmitglieder, Abt Martin Werlen und Bischof Markus Büchel, für die Amtszeit 2008–2010 darf als Zeichen der Anerkennung und des Vertrauens gewertet werden.

Als Gäste wurden Daniel Ritter (Bundespräsident Jungwacht) und Michael Stöckli (Präsident Jungwacht) empfangen. Sie informierten über das Fusionsprojekt der beiden kirchlichen Jugendverbände Jungwacht und Blauring, das seit einiger Zeit von einer Arbeitsgruppe evaluiert wird. Die DOK hat vom Stand der Arbeiten Kenntnis genommen sowie Vor- und Nachteile einer Fusion erörtert.

Dank guter Vorarbeit des Projektteams unter der Leitung des Bischofsvikariats Pastoral des Bistums Basel konnten weitere Entscheidungen auf dem Weg zur Neukonstituierung der IKK getroffen werden. Der Projektauftrag mit Zeitplan wurde von der DOK gutgeheissen.

Die Tagung zur Glaubensbildung Erwachsener, die unter dem Patronat, der DOK mit der Beteiligung von internationalen Referenten, stattfindet, nimmt deutliche Konturen an.

Sie findet unter dem Titel «Glauben als lebenslanger Weg. Symposion zur Glaubensbildung Erwachsener» vom 7. und 8. April 2008 im Schweizer Jugend- und Bildungszentrum Einsiedeln statt und richtet sich an Multiplikatoren. Ein Flyer wird in den nächsten Wochen durch die Ordinariate versandt.

Weitere Gesprächsthemen waren die Ökumene in der Deutschschweiz, die Einführung der Richtlinien für die Messfeiern in der ausserordentlichen Form, die Neubesetzung der Stelle des Bischöflichen Beauftragten für Radio und TV, die Zusammenarbeit der Konferenz der Pastoralamtsleiter (PAL) der DOK mit der Pastoralplanungskommission (PPK) der Schweizer Bischofskonferenz.

Zürich, 19. September 2007

Generalvikar P. Roland-B. Trauffer OP
Präsident der DOK

BISTUM BASEL

99 + 1 – Du! Jede und jeder zählt?

Bischof Kurt Koch freute sich sichtlich, die über 350 Jugendlichen aus den zehn Kantonen des Bistums Basel am 16. September 2007 in Wettingen zum 10. Jungentreffen im Bistum willkommen zu heissen.

«Du! Jede und jeder zählt», das Motto des 10. Jungentreffens im Bistum Basel durchzog das ganze vielseitige und spannende Programm des Tages – vom ersten Augenblick an. Bei der Ankunft wurden alle fotografiert und die Porträts sogleich in die laufende Präsentation in der Halle eingebaut – so dass ständig die Fotos der neu Eintreffenden zu sehen waren.

Kennenlernen

Nun wurden die Jugendlichen losgeschickt, sich unter die Menge zu mischen und für verschiedene Fragen die entsprechenden Personen zu finden: «Wenn du 99 Personen fragst, findest du bestimmt EINE, auf die eine der Aussagen zutrifft!» Eine gute und allgemein wahrgenommene Möglichkeit mit all den verschiedenen Gruppen von Jugendlichen Kontakt aufzunehmen.

Ateliers

Auch die Ateliers richteten sich inhaltlich nach dem Motto des Jungentreffens. In den 16 verschiedenen Angeboten kam klar zum Ausdruck, dass «Du! Jede und jeder zählt». Sei es zur Frage «Wer bist du eigentlich?» oder zum Thema Jugendarbeitslosigkeit («Zählst du noch was?»).

Viel zu erzählen hatten die Jugendlichen auch nach dem Atelier («DU! Es könnte dich oder jemanden aus deinem Umfeld treffen.») mit Sr. Iniga, die vom Alltag, von den Nöten und Sehnsüchten der Mitmenschen in der Gefängnis- und Seelsorge berichtete. In den weiteren Workshops wurde gesungen, meditiert, getanzt, geschrieben und im «Peacecamp» setzten sich die Teilnehmenden kreativ über eine Kultur der Gewaltlosigkeit auseinander.

Gottesdienst

Der Gottesdienst in der St. Antoniuskirche war ebenso zum Thema «99 + 1» gestaltet. Beim Lukas-Evangelium (Lk 15, 1–10), dem Gleichnis vom verlorenen Schaf, wurde je-

Megatron Kirchenbeschallungen

Weil es darauf ankommt,
wie es ankommt

Megatron Kirchenbeschallungen
Megatron Veranstaltungstechnik AG

Tel. 056 491 33 09, Fax 056 491 40 21
Mail: megatron@kirchenbeschallungen.ch

MEGATRON
www.veranstaltungstechnik.ch

CARITAS

Schweiz
Suisse
Svizzera
Svizra

Caritas Schweiz ist ein eigenständiges katholisches Hilfswerk. Die polyvalente Organisation hilft Menschen in Not im Inland und weltweit in über 50 Ländern. Im Inland tritt Caritas Schweiz gemeinsam mit den 15 Regionalen Caritas-Stellen für eine gesellschaftliche Integration der sozial Schwachen ein und wehrt sich gegen Armut und Ausgrenzung. Weltweit leistet Caritas Schweiz Nothilfe bei Katastrophen und realisiert grosse Wiederaufbauprojekte. Die Entwicklungszusammenarbeit ist Hilfe zur Selbsthilfe in Bereichen wie Bildung, Gesundheit, Wasser, Ökologie und Friedensförderung. Im Zuge einer geordneten Nachfolgeregelung suchen wir eine/n

Direktor/in

Mit Tatkraft und Überzeugung engagieren Sie sich für eine solidarische Welt!

Als Direktor/in übernehmen Sie die Leitung der Caritas Schweiz. In enger Zusammenarbeit mit den Organen und der Geschäftsleitung entwickeln Sie die Organisation strategisch weiter und vertreten die Caritas nach aussen. Sie sind entscheidungsfreudig und bereit, Verantwortung zu übernehmen. Sie verfügen über ein fundiertes betriebswirtschaftliches Wissen und entsprechende Erfahrung. Sie sind vertraut mit den Themengebieten Sozial-, Migrations- und Entwicklungspolitik und mit dem politischen System der

Schweiz. Zudem zeichnen Sie sich durch Ihren Geschäftssinn und Ihr Verhandlungsgeschick aus. Zu Ihren grossen Stärken zählen Kommunikation und Überzeugungskraft. Sie wirken integrativ, sind belastbar und leben Ihre Vorstellungen und Werte glaubwürdig vor. Diese komplexe, anspruchsvolle und äusserst vielseitige Tätigkeit verlangt nach einer Persönlichkeit mit mehrjähriger Führungserfahrung und einem entsprechenden Leistungsausweis. Sie haben einen Hochschulabschluss und sind verhandlungs-

sicher in Deutsch, Französisch und Englisch. Sie sind bereit, mit kirchlichen Institutionen zusammenzuarbeiten und verfügen über politisches Gespür. Es erwartet Sie die Chance, die Zukunft der Caritas Schweiz entscheidend mitzugestalten. Bitte besuchen Sie www.caritas.ch für weitere Informationen. Wir freuen uns, wenn Sie mit uns Kontakt aufnehmen.

Spricht Sie diese Herausforderung an? Wir freuen uns auf Ihre **vollständigen Bewerbungsunterlagen bis spätestens 19.10.2007** per E-Mail an zollikon.ch@mercuriurval.com unter Angabe der Vermerk-Nummer **CH-182.16785** oder an Mercuri Urval Executive Service, Rietstrasse 41, 8702 Zollikon. Gerne geben wir Ihnen weitere Informationen unter 044 396 11 11. Mercuri Urval mit Sitz in Zürich, Nyon, Basel und Bern sowie weltweit 65 Niederlassungen.
www.mercuriurval.ch

EXECUTIVE SERVICE

Mercuri Urval

dem klar, warum das Motto «Du! Jede und jeder zählt» gewählt worden war.

Bischof Kurt Koch nahm in seiner Predigt Bezug auf diesen Text: «99 + 1 ist nicht bloss eine mathematische Formel, sondern zeigt auf, dass Gott jeden Menschen sehr gern hat. Wir sind von Gott so sehr geliebt, dass er 99 Schafe im Stich lässt um dem 100sten wie ein Verrückter nachzurennen!»

Hans-E. Ellenberger, Informationsbeauftragter

Ausschreibung

Die auf den 1. August 2008 vakant werdende *Spitalseelsorgestelle* am *Inselspital Bern* wird als Co-Leitung zur Führung des Spitalseelsorgeteams für einen Spitalseelsorger oder eine Spitalseelsorgerin (80%) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat). Interessenten melden sich bis zum 15. November 2007 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, oder per E-Mail personalamt@bistum-basel.ch.

BISTUM CHUR

Ernennungen

Diözesanbischof Vitus Huonder ernannte: *Peter Aregger* zum Pfarrer der Pfarrei Falera (GR); *Martin Camenzind* zum Pfarrer der Pfarrei Cazis (GR).
Chur, 20. September 2007

Bischöfliche Kanzlei Chur

Autoren dieser Nummer

Dr. Winfried Bader
Vogelsangstrasse 2
5512 Wohlenschwil
winfried.bader@gmx.net
Pfarrer Joachim Müller
Postfach 126, 9034 Eggersriet
kath.ag.nr@bluewin.ch
Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge / Amtliches Organ
Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail skzredaktion@lzmedien.ch

Verlag

LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
E-Mail info@lzfachverlag.ch
Stellen-Inserate
Telefon 041 429 52 52
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch
Kommerzielle Inserate
Telefon 041 370 38 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net
Abonnemente
Telefon 041 429 53 86
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch
Studentenabo Schweiz: Fr. 89.–

Das vollständige Impressum erscheint jeweils in der ersten SKZ-Nummer jeden Monats.

Die Nationalräte der EVP
Für Sie in Bern

Wählen Sie die EVP,
damit die Sonntagspredigt Hand und Fuss kriegt.



Nationalratswahlen 21.10.2007
www.nrwahlen.ch



Himmliche

Akustik

Eine Mikrofonanlage, die Lautstärke und Klang vollautomatisch auf die Anzahl und Verteilung der Zuhörer in der Kirche ausrichtet. Brillante Verständlichkeit von Sprache und Musik an jedem Platz.

Die weltweit erste optisch gesteuerte
Mikrofonanlage

von Steffens macht es möglich.

Fragen Sie nach einer Probeanlage mit OPC*-Technologie.

OPC – der führende Standard in der Kirchenbeschallung.

* Optical Preset Controller



Steffens AG
Oberfeld 1 | CH-6037 Root LU | Fon +41 (0)41 710 12 51 | Fax +41 (0)41 710 12 65
Mehr Informationen: www.steffens-ag.ch | info@steffens-ag.ch

Römisch-katholische Kirchengemeinde Andelfingen

Wir suchen auf 1. Januar 2008 oder nach Vereinbarung eine/n

Religionspädagogen/Religionspädagogin und/oder theologischen Mitarbeiter/theologische Mitarbeiterin (50–80%)

Schwerpunkt der Arbeit:

- Oberstufenkatechese (5 Lektionen)
- Mitarbeit in verschiedenen Pfarreiprojekten

Sie bringen mit:

- abgeschlossenes Theologiestudium oder katechetische Ausbildung (möglichst KIL)
- Bereitschaft, im Team zu arbeiten
- Kreativität, Flexibilität, Ideen

Wir bieten:

- aufgeschlossenes Seelsorgeteam
- viele freiwillige Mitarbeitende
- attraktiven Arbeitsplatz
- Raum für neue Ideen

Die Besoldung richtet sich nach der Anstellungsordnung der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich.

Weitere Auskünfte erhalten Sie bei Herrn Pfarrer Werner Lächli, Telefon 052 317 34 37 oder 079 245 04 94.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum 21. Oktober 2007 an Frau Mirjam Schüpbach, Ressort Personal, Römisch-kath. Kirchengemeinde Andelfingen, Postfach 412, Schaffhauserstrasse 61, 8451 Kleinandelfingen.

Religiöse Neutralität

Inhalt und Grenzen der religiösen Neutralität sind heute alles andere als klar und werden unterschiedlich interpretiert. Das Institut für Religionsrecht der Universität Freiburg (Schweiz) führt deshalb am 25. Oktober eine Tagung durch, die sich mit den verschiedenen Aspekten dieses Prinzips beschäftigt. Weitere Infos unter: www.unifr.ch/rechtsgeschichte/herbsttagung.pdf. Um umgehende Anmeldung wird gebeten.

AZA 6002 LUZERN

8702 / 141

Abtei

Kloster

8840 Einsiedeln

000001733

000141

SKZ 39 27. 9. 2007



Schweizer
**Opferlichte
EREMITA**
direkt vom
Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern
- kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

LIENERT-KERZEN AG
Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055 / 412 23 81
Fax 055 / 412 88 14

LIENERT-KERZEN

Helfen Sie mit

...Frauenprojekte in Afrika, Asien und Lateinamerika zu unterstützen.
Postkonto **60-21609-0**



Schweizerischer Katholischer Frauenbund SKF
Burgerstrasse 17, 6000 Luzern 7
Tel 041-226 02 25, www.frauenbund.ch

Gratisinserat

INSELSPITAL

UNIVERSITÄTSSPITAL BERN
HOPITAL UNIVERSITAIRE DE BERNE

Wir suchen per 1. August 2008 eine/einen

katholische/katholischen Co-Leiterin/-Leiter des oekumenischen Seelsorgeteams 80 %

Das Inselspital ist das medizinische Zentrum und Universitätsspital des Kantons Bern. Oberstes Ziel ist die fachlich und menschlich hervorragende Betreuung der Patientinnen und Patienten. Die Kernaufgabe der Seelsorge besteht in der seelisch-geistigen und religiös-spirituellen Unterstützung bei Erkrankung, Unfall und Sterben, insbesondere in Krisensituationen und bei Sinn- und Identitätsfragen.

Zu Ihren Aufgaben gehören

- Co-Leitung des ökumenischen Seelsorgeteams zusammen mit einem ref. Kollegen
- Unterstützung und Begleitung von Patientinnen und Patienten, Angehörigen und Personal
- interprofessionelle Zusammenarbeit
- Pikettdienst
- Gestaltung von Ritualen, Gottesdiensten und Andachten
- Aufgaben im Rahmen der Gesamtseelsorge
- Mitwirkung in Schulung und Ausbildung, Arbeitsgruppen und bei Projekten

Sie bringen mit

- abgeschlossenes Theologiestudium, strukturierte seelsorgliche Zusatzausbildung und Seelsorgeerfahrung
- Führungserfahrung
- Berufserfahrung im Umgang mit Lebenskrisen und Grenzsituationen
- Kommunikations- und Ritualkompetenz
- ökumenisch-interreligiöse Offenheit und Erfahrung
- kooperativer und ressourcenorientierter Führungsstil
- gute Ausdrucksfähigkeit in Deutsch und Französisch
- Bereitschaft zur Wohnsitznahme in Bern oder Agglomeration
- Kompetenzen in Informations- und Öffentlichkeitsarbeit
- Kenntnisse in iberischen oder slawischen Sprachen (wünschenswert)

Wir bieten

- ein herausforderndes und vielseitiges Arbeitsfeld in einem Universitätsspital
- Arbeit in einem ökumenischen Team
- die Möglichkeit Sprachkenntnisse zu nutzen

Interessiert? Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Pfr. Matthias Hügli, leitender ref. Seelsorger, Telefon 031 632 28 33

Wir freuen uns auf Ihre vollständige Bewerbung, senden Sie diese bis am 15. November 2007 an das Inselspital, Direktion Personal, InselStellen, Kennziffer 168/07, 3010 Bern

"Gemeinsam für Patientinnen und Patienten"

www.insel.ch/stellen